

Wochenblatt

Wilsdruff, ^{für} Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 81.

Dienstag den 17. October

1871.

Tagesgeschichte.

In neuerer Zeit ist mehrfach die Frage erörtert worden, ob vom 1. Januar l. J. an, mit welchem die neue Maß- und Gewichtsordnung in Kraft tritt, auch Schankgefäße, wie Bierseidel, Flaschen, zc. geachtet sein müssen. Die Frage ist bald bejaht, bald verneint worden. Bei dem allgemeinen Interesse, welches sie darbietet, möchte es nicht überflüssig sein, das Sachverhältnis kurz darzulegen. Die Maß- und Gewichtsordnung enthält keine Vorschriften über Schankgefäße. Auch fallen dieselben nicht unter die Kategorie der nach § 10 daselbst für Eichungspflichtig erklärten Maße. Die Maß- und Gewichtsordnung hindert daher Niemand, wie bisher, Schankgefäße von beliebiger Form und Größe anzuwenden. In einigen deutschen Staaten sind allerdings durch die Landesgesetzgebung oder durch Verordnung der Polizeibehörden Bestimmungen hierüber erlassen worden, welche im wesentlichen übereinstimmend vorschreiben, daß Schankgefäße in ihrem Gehalt mit dem Liter und dessen Theilungen im Einlaufe stehen und durch eine die Normal-Füllung bezeichnende Marke, die übrigens nicht durch ein Eichungsamt angebracht zu werden braucht, versehen sein müssen. Für das Königreich Sachsen bestimmt eine, wegen der Beschaffenheit der Schankgläser unterm 12. August 1871 ergangene Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern, daß es künftighin lediglich der örtlichen Regulierung überlassen bleiben soll, darüber Bestimmung zu treffen, ob und inwieweit Gefäße, welche für den Ausschank von Wein und Bier in Wirthschaften bestimmt sind, mit einem äußerlichen Kennzeichen ihres Maßinhalts versehen sein sollen. Es können demnach in denjenigen Orten, wo ein dem entgegenstehender Beschluß der Gemeindevertretung nicht gefaßt wird, die zeitlicher benutzten Schankgefäße ohne Weiteres fortgeführt werden.

In neuerer Zeit sind auch falsche k. k. österreichische Einhalerstücke vom Jahre 1866 zum ersten Male in Sachsen aufgetaucht. Die Art der Anfertigung derselben ist Guß und der Klang derselben ist bleiern. Der Guß zeigt einen Gußhöcker an der Nase des kaiserlichen Brustbildes und mehrere Gupunkte. — In der im Allgemeinen sehr unvollkommen hervortretenden Umschrift des Randes sind die Buchstaben „M“ im Worte „Mit“ und „V“ in „vereinten“ durch Gupvertiefungen besonders verunstaltet.

Auf eine eigenthümliche, aber neue und praktische Idee ist der Kirchenvorstand der Stadt Dippoldiswalde gekommen, die jedenfalls allgemeine Nachahmung verdient. Es betrifft dies die von Seiten des Kirchenvorstandes beschlossene Anschaffung eines „Nothfarges“, der ganz seltsam construirt ist. Der Zweck des Sarges ist der, diejenige Leichname, die in der Behausung nicht gelassen werden können oder dürfen, bis zur Ueberführung in den wirklichen Sarg in sich aufzunehmen. Diese Särge werden mit Koffhaaren gepolstert, mit glattem Leder, das sich abwachen läßt, fest überspannt und mit einem ledernen Kopfkissen versehen, damit die Leiche die Lage gleich wie in dem wirklichen Sarge hat. Der Deckel ist nicht von Holz, sondern von seinem Drahtgestell gearbeitet. Auf diese Art braucht der Leichnam nicht in Tücher gehüllt zu werden, da durch das Drahtgestell Insecten dem Gesicht nicht ankommen können, und der sich etwa einstellende Leichengeruch kann sofort entweichen. Wie nothwendig ein solcher Sarg für jede Gemeinde oder Parochie ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. (Dr. N.)

Der Thierschutzverein zu Dresden machte seiner Zeit bekannt, daß er den heimgekehrten sächsischen Kriegern, Unteroffizieren und Soldaten, welche die den Thieren, namentlich den Pferden, aufgelegten großen Strapazen thunlichst zu erleichtern sich auszeichneten, seine Dankbarkeit zu erkennen geben werde. Gegenwärtig hat er dem hohen General-Commando, welches ihm diese braven Soldaten und zugleich bewährten Thierfreunde namhaft gemacht hat, die Summe von 500 Thalern zur Vertheilung überwiesen.

Das „L.“ berichtet aus Leipzig vom 11. October: Ein junger 18jähriger Delitzscher Realschüler, welchem der von den Eltern erwählte künftige Lebensberuf nicht zusagte, verließ dieser Tage heim-

lich die elterliche Behausung und begab sich hierher nach Leipzig, um irgend eine andere Stelle für sich ausfindig zu machen. Der Vater reiste ihm nach und traf seinen Sohn heute Mittag auch an, als derselbe in einer Droschke vor dem Gasthause, wo er hier logirte, angefahren kam. In dem Augenblicke nun, da er seines Vaters ansichtig wurde, feuerte er in der Absicht, sich zu tödten, zwei Revolverschüsse auf sich ab. Ein glückliches Geschick lenkte aber die Gefahr ab, die Kugeln durchdrangen zwar die Kleidung auf der Brust, verletzten ihn selbst aber nur oberflächlich.

In Varenstein brannte am 9. d. M. das Müllersche Mühlengebäude nieder. Leider ist dabei der über der Schneidemühle wohnende Strumpfwirker Ferd. Müller, welcher Gegenstände retten wollte, in den Flammen umgekommen. Seinen verkohlten Leichnam fand man später im Schutt. Er hinterläßt Gattin und 6 Kinder.

Wie riesig der Verbrauch der Steinkohlen sich fortwährend steigert, geht aus der von der Güterexpedition in Zwickau soeben veröffentlichten Uebersicht hervor. Es sind danach während des Zeitraums vom 1. Januar bis 30. September d. J. von Zwickau 251,376 Wagenladungen à 100 Centner Steinkohlen versandt worden, d. i. 19,055 Wagenladungen mehr als in dem entsprechenden Zeitraume des Vorjahres.

Bisher konnten nur denjenigen Zeitungs-Exemplaren, welche im Orte des Erscheinens durch besondere Voten — nicht per Post — besorgt wurden, extraordinäre Beilagen hinzugefügt werden. Vom 15. October ab ist dies allgemein auch bezüglich aller, nach auswärts gehenden und durch die Post besorgten Exemplare gestattet. Die Geschäftshäuser zc., welche ihre Circulare, Prospekte, Preis-courante, Probebogen, Zeichnungen, Empfehlungen u. s. w. auf diese Weise versenden wollen, haben sich mit dem Verleger der betreffenden Zeitung zu verständigen. Die Post erhebt 1 Pfennig pro Exemplar. Außer diesem billigen Sage ergibt sich auch insofern ein Vortheil für die Geschäftswelt, als die Verpackung unter Band und die Adressirung der einzelnen Sendungen erspart wird, und man überdies, wenn man sich an die richtige Zeitung — je nach den verschiedenen Leserkreisen — wendet, mit ziemlicher Gewißheit annehmen kann, daß die Offerten, Preis-courante, Empfehlungen zc. an das entsprechende Publikum gelangen. Bei intelligenter Benutzung dieses Mittels können den Geschäftstreibenden aus dem neuen Verfahren große Vortheile erwachsen.

Die Geschichte wird jetzt in Berlin gemacht. Der französische Finanzminister ist mit sechs Herren von der Regierung dort angekommen, ebenso Graf Arnim, der in letzter Zeit ordentlich hat reisen müssen: von Rom nach Brüssel, dann nach Frankfurt, von da nach Versailles und Berlin. Man glaubt, die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages werde die Erledigung der schwebenden Fragen anzeigen können.

Das alternde Oesterreich setzt sich mit seinen Kindern aneinander. Vor vier Jahren schon hat es den ersten Sohn selbstständig gemacht, nun folgt der andere und will auch sein Erbtheil heraus haben. Was bleibt da der alten Mutter Austria übrig? Als 1867 Ungarn seinen Ausgleich durchsetzte, da war es, als würde dem ganzen Reiche ein Bein amputirt; mit dem andern konnte es aber doch noch rüstig weiter gehen. Jetzt will auch dieses abgeschnitten sein. Das Königreich Böhmen hat sich sein eigenes Grundgesetz gemacht, es will seine Angelegenheiten selbst verwalten, und nur das Auswärtige, das Kriegswesen und die Finanzen, soweit sie beiderseitige Auslagen betreffen, bleiben mit Oesterreich gemeinsam. Was ist übrig? Ein Krüppel an Krücken, der sich nicht helfen kann.

Die Ungarn sind mit dem böhmischen Ausgleich nicht zufrieden. Graf Andrássy wird deshalb, sobald die Krone den Inhalt der böhmischen Landtagsadresse als die geeignete Grundlage für die neue Gestaltung der westlichen Reichshälfte und ihrer Beziehungen zu Ungarn angenommen hat, gegen diese neue Ordnung der Dinge Verwahrung einlegen. Aber die Böhmen werden wahrscheinlich den Ungarn erwidern: Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu!

Die Endziele der czechischen Politik liegen jetzt klar zu Tage, nachdem der Wortführer, Neger, im böhmischen Landtag sich dahin ausgesprochen hat: der Landtag stehe vor einer That, welche vielleicht die ganze Gestaltung Mitteleuropas ändern und die Lösung der orientalischen Fragen bestimmen dürfte. Das ist aber eben der Punkt, wo die Böhmen mit den Ungarn sich feindlich berühren. Die Czechen wollen den Orient slavisch machen, die Ungarn dagegen wünschen die slavischen Elemente gebunden, weil jeder Aufschwung derselben sich alsbald in der Zertrümmerung des Königreichs Ungarn erproben würde. Denn die czechische Politik verhält sich angreifend. Und damit ist zugleich der Gegensatz zu der friedlichen Politik der Deutsch-Oesterreicher ausgesprochen.

Die Forderungen der Böhmen werden nun zunächst von dem Reichsrath geprüft werden, und je weniger sie fürchten, hier abgezwungen zu werden, desto misstrauischer sehen die Gegner des Ausgleichs zu dieser Behörde hinaus. Die Ungarn hoffen aber durch ihren Landtag, den sie schleunigst einberufen wollen, noch einiges Gegengewicht geltend machen zu können.

Die „Independance“ berichtet aus Versailles: Sechs Departements werden vom 20. bis 27. October von den deutschen Besatzungstruppen geräumt.

Während die Pariser Correspondenten nicht genug davon zu erzählen wissen, wie schnell die lustige Stadt ihr altes Gewand wieder angelegt und wie gering überhaupt die Zerstörung in einzelnen Vierteln gewesen sei, hebt „Daily News“ hervor, daß das schrecklichste Zerstörungswert nicht in den Gebäuden, sondern in den Werkstätten und Straßen zu suchen sei. Der Sturz, den die Pariser Industrie erlitten, stelle ernstliche Schwierigkeiten für die Zukunft in Aussicht und gegenwärtig geschähe Nichts, um das Vertrauen der gewerbetreibenden Massen zur Regierung wieder herzustellen. Französische Arbeiter — so sagt das genannte Blatt — lehren nicht nach Paris zurück, sondern fliehen noch immer von dort weg. Eine grollende Unzufriedenheit brütet sich in den Werkstätten aus und es scheint fast, als ob die Partei der Ordnung im Namen und im Interesse des gesellschaftlichen Friedens eine industrielle Sünde schaffen wolle. Es wäre jetzt sicher an der Zeit, daß etwas geschähe, um der Hauptstadt neuen Muth einzuslösen. Durch Wiedereinführung der Schutzölle wird Thiers den Gewerbetreibenden von Paris nicht zurückbringen und er sollte vor allen Dingen die Wiedereinführung des Arbeiterelementes ins Auge fassen. Es stellt sich heraus, daß Aufträge, welche in Paris nicht ausgeführt werden können, nach London kommen, und mehr als Alles dies, daß unter den unzufriedenen Arbeitern die Auswanderung nach Amerika organisiert wird. Selbst unter den allergünstigsten Umständen und bei Anwendung der besten Mittel bleibt die Wiederherstellung der Pariser Industrie ein Werk von Jahren. Die Männer, in deren Händen ein wilder Plan der Volksherrschaft explodirte, waren keine bloßen Fanatiker oder bloße Revolutionäre. Allerdings war viel vom Abschäumen der Hauptstadt in den Reihen der Commune, aber die Männer, welche langsam vor den Versailler Truppen zurückgingen, auf den Barrikaden und in den Straßen den Tod fanden, oder in der furchtbaren Proscription nach dem zweiten Falle von Paris niedergehakt wurden, waren zum Theil die besten Arbeiter der Hauptstadt. Sie waren schrecklich im Unrecht, aber ihr Unrecht ist längst gesühnt und Thiers sollte sie nach der Hauptstadt zurückbringen, denn ohne ihre Arbeiter ist diese nichts.

Die nordamerikanische Stadt Chicago im Staate Illionis mit ca. 300,000 Einwohnern, worunter 100,000 Deutsche, ist zur Hälfte abgebrannt. Namentlich sind die Stadtheile, in denen sich die Hauptgeschäfte befinden, vernichtet. Daniels Handbuch der Geographie giebt uns hierfür eine Erklärung, wenn es sagt: „Die Bauart der Häuser in Chicago ist mehr als leichtfertig. Die Stadt ist eine ungeheuerere Menschenfalle — es werden auch jetzt viele Menschenleben beklagt — und eine Zunderbüchse.“

Aus Newyork vom 11. October wird gemeldet: Berichten aus Chicago zufolge wird der angerichtete Schaden, soweit er sich bis jetzt übersehen läßt, auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt. Unter den Trümmern der abgebrannten Häuser sind 40 Leichen gefunden worden. Acht Personen, welche während des Brandes zu plündern versuchten, wurden sofort gehängt. Aus Buffalo, Pittsburg, Cincinnati, Saint Paul und anderen Städten wurden große Vorräthe von Lebensmitteln, Kleidungsstücken zc. nach Chicago abgejagt.

Ueber den großen Brand von Chicago liegen ausführlichere telegraphische Einzelheiten aus verschiedenen Quellen vor. Dieselben stimmen in den meisten Punkten überein. Der Brand begann danach in einem Stall am Sonntag Abend; ein Junge ging in den Stall, um eine Kuh zu melken und nahm eine Petroleumlampe mit. Das Thier warf die Lampe um, die Flüssigkeit verbreitete sich über das Holzpflaster, und das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. Die Leute wurden geradezu verrückt vor Aufregung, viele wurden zu Tode getreten, und andere kamen durch die Flammen um. Im Ganzen glaubt man, daß 500 Personen ihr Leben eingebüßt haben. Am Montag Abend glaubte man, daß die heftigen Regengüsse dem Feuer Einhalt thun würden, aber im nördlichen Stadtheil wüthete dasselbe unaufhörlich fort, und erst am Dienstag Nachmittags gelang es, des Elementes Herr zu werden, nachdem vorher Hunderte von Gebäuden in die Luft gesprengt worden waren. Tausende von obdachlosen Familien haben sich in der Nähe der Stadt gelagert, und da sie dem Hungertode nahe sind, befürchtet man eine Aufbesserung. Die Regierung hat 500 Mann Truppen an Ort und Stelle geschickt. — Die für Chicago in Amerika veranstalteten Sammlungen ergeben bisher die Summe von drei Millionen Dollars.

Ein aus Indien kommendes Schiff hat an der Küste von Jamaica am 25. September Schiffbruch erlitten. 200 Leichen wurden an die Küste geworfen.

Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Der alte Herr zeigte mir dagegen eine besondere Zuneigung,“ fuhr die Baronin fort, „ich durfte zuweilen in seinem Zimmer spielen und mein Geplauder schien ihn zu zerstreuen. Obwohl ich noch ein Kind war, sprach er mit mir wie mit einer Erwachsenen, und ich konnte tiefe Blicke in eine zerrissene, im Innersten gebrochene Menschenseele werfen. Seine grüblerische Schwermuth nagte an Allem, — an den heiligsten und schönsten Gütern des Lebens. „Der Graunur sollte Lehrer sein des Weisen!“ sagte er oft mit Byrons Manfred und seltsam genug, er fürchtete nicht den Tod, wohl aber die dahinterliegende Unsterblichkeit, und wenn er dann träumerisch mit seiner mageren, schlanken Hand mein Haar durchwühlte und mich mit seinen grauen, halberloschen Augen anstarrte, sagte er heutzend: „Denke Dir, Edith, wie entsetzlich das sein muß, mit seiner armen Seele durch Ewigkeiten geschleppt zu werden, wenn man so müde, — so schrecklich müde ist. . . . Dein Vater ist ein Thor, daß er sich mit der Anfertigung eines Lebenselixir's quält, ha, ha! Wenn ich sterbe, dann will ich auch Ruhe haben — für immer — für ewig — mir sollen sie nicht kommen, mit neuen Aufgaben, neuer Arbeit!“

„Gerechter Himmel, das ist ja die reinste Gotteslästerung!“ rief die Tante entsetzt, „hu, wie mich schaudert, ich kann heut die ganze Nacht nicht schlafen; hat denn das wirklich mein Better gesagt?“ fragte sie ängstlich.

„Warum sollte er das nicht gesagt haben?“ entgegnete der alte Wiedebach ärgerlich. „Er hat mich oft genug wegen meines Lebenselixir's verhöhnt und meinte, ich sollte lieber einen Trank brauen, der uns ins „Nichts“ schiebe.“ Der alte Mann hatte seit langer Zeit nicht so viel gesprochen; er mochte seine Redseligkeit selbst betonen, ließ noch ein mißmüthiges Grunzen hören und versank dann in um so hartnäckigeres Schweigen.

„Da kann ja aber mein seliger Better nicht selig werden!“ rief die Tante und schien rasch und heimlich ein „Vater unser“ für die Seele ihres Betters zu beten.

„Das wollte er auch nicht,“ entgegnete die Baronin ruhig. „Seine einzige und liebste Lectüre waren dir Werke Byrons, und er gestattete mir das Lesen derselben, ohne zu bedenken, welche furchtbare Wirkungen diese düsteren und phantastischen Dichtungen auf ein Kindergemüth ausüben mußten. Es war, als ob ein Feuerbrand in meine Seele geworfen würde, und ich lernte früh jenen wilden, hochmüthigen Trost, der sich gegen Alles aufbäumt, gegen die Welt, das Leben — und der stürmisch nach den höchsten, kaum selbst erkannten Zielen ringt.“

„Edmund dagegen lebte still und harmlos hin; er kannte nicht diese Seelenkämpfe, ja er scheute sich vor ihnen, und wenn ich ihm zuweilen in meine Träume und Phantasien einen Einblick gestattete, sah er mich stets verwundert an und meinte: „Du kommst mir immer vor, wie ein fremder, wilder Vogel, der in einem Käfig sitzt und sich am Drahtgitter Brust und Kopf zerstößt.“ So seltsam ihm auch mein Benehmen vorkam, er ordnete sich mir doch völlig unter, ich konnte ihn, trotz meiner Jugend, leiten und beherrschen. Es war dies nicht ganz so leicht, als es bei seinem weichen, träumerischen Charakter schien, denn obwohl unentschlossen und schwankend, zeigte er doch, wenn er einmal eine Sache ergriffen hatte, eine Festigkeit, die an Eigenjinn grenzte. Ich allein vermochte dann etwas über ihn, und wenn ich, das junge, unreife Mädchen, ihm wie eine kluge, erfahrene Matrone, Vorstellungen gemacht hatte, sagte er stets: „Ich weiß nicht, Edith, welche Zauberkünste Du treibst, aber wenn ich mich auch einmal zur Wehr setzen will, Du unterjochst mich doch!“ Auf diese Weise mußte sich wohl um uns das innigste, seelenfesselndste Band schlingen, das zum Glück Jedem unsichtbar blieb, weil man nur die gegenseitigen Kämpfe und das Bestreben Edmunds sah, sich dennoch meinem Einfluß zu entziehen. So wuchsen wir mit einander auf. Edmund hatte nie gesagt, daß er mich liebe, aber ich wußte, daß er nicht ohne mich leben konnte, daß ich seinem Geistesleben allein Stütze und Halt verlieh, und so schwach er auch war, in Sachen des Herzens konnt' ich ihm vertrauen.“ (Fortf. folgt.)

* Aus Hamburg wird berichtet: Ein Monstre-Diebstahl wird in unserer Nähe zur Verhandlung kommen. Während des Krieges wurde in der Nähe von Paris auf dem Schlosse eines Vicomte unter erschwerenden Umständen ein Geldschrank erbrochen und nahezu um eine halbe Million Francs in Werthpapieren erleichtert. Der Verdacht fiel auf Deutsche. Nachdem bis jetzt alle Nachforschungen erfolglos geblieben, erregte das luxuriöse Leben dreier in Wandersbeck und Barmbeck domicilirter Marktender der deutschen Armee Verdacht. Der Verdacht wurde noch dadurch genährt, daß die drei Biedermänner, wie der hiesige Polizeibeamte Weiße in Erfahrung gebracht, über die Theilung von Werthpapieren in Streit gerathen seien. Nähere Recherchen, verbunden mit Hausfuchung, führten zur Auffindung einer beträchtlichen Menge jener gestohlenen Werthpapiere. Die vorgefundene Summe, über 200,000 Francs, ist mit Beschlagnahme belegt und die drei Verdächtigen wurden verhaftet.

* Ueber einen Riesenschwindel berichten Londoner Mätter wie folgt: Auf der Generalversammlung der Birminghamer Gasgesellschaft stellte sich heraus, daß der Secretär verschwunden sei, nachdem er in Gemeinschaft mit einigen Collectoren der Gesellschaft über 25,000 Pfund Sterling veruntreut habe. Wie einer der Actionäre hervorhob, war seit 56 Jahren kein Cassabuch geführt worden, während die Directoren sich weigerten, gerichtlich gegen die unredlichen Collectoren vorzugehen.

* Redactionsgefährden. Die Stellung eines Chefredacteurs einer Zeitung hat ihre Dornen, das beweist das Beispiel des Herrn W., der in einer irischen Stadt ein Blatt gegründet hatte. Die erste Nummer enthielt einen Angriff gegen eine Spielhölle, welche von einigen schlechten Subjecten frequentirt wurde. Herr W. wurde durch einen Brief bedeutet, seine Angriffe zu unterlassen, wenn er sich nicht eine gute Tracht Prügel zuziehen wollte. Der Redacteur antwortete, daß die nächste Nummer einen neuen Rüssel enthalten würde, und das geschah denn auch. Denselben Tag, während der gefährdete Hr. W., die Scheere in der Hand, im Redactionsaal saß, riß plötzlich ein robuster Mann die Thüre auf, mit einem kleinen, aber starken Knüttel bewaffnet. „Wo ist der Redacteur“ polterte er. „Er ist ausgegangen,“ antwortete Hr. W., „wird aber im Augenblick wiederkommen.“ Setzen Sie sich unterdeß gefälligst und unterhalten Sie sich mit den Zeitungen.“ Der schreckliche Besuch setzte sich, schlug die Beine über einander, legte den Knüttel neben sich und fing an zu lesen. Während dessen ging der Redacteur ruhig die Treppe hinab; an der Treppe traf er ein anderes Individuum, dieses mit einem langen Knüttel bewaffnet; der Artikel hatte offenbar seine Wirkung gethan. „Wo ist der Redacteur?“ fragte der neue Ankömmling mit Donnerstimme. „Ist er in seinem Bureau?“ „Ja wohl,“ erwiderte H. W., „Sie werden ihn im Redactionsaal beim Lesen der Zeitungen finden.“ Der Knüttelmann erklimmte die Treppe in Sägen von vier zu vier Stufen, stürzte in das Zimmer und unverweilt auch auf den Wartenenden. Ein wüthender Kampf brach los, indem sich unsere beiden Deutchen mit Hieben zurichteten und schließlich die Treppen hinabkollerten. Unten hoben sie zwei Polizisten auf und ließen sie im nächsten Bureau von ihrer Anstrengung ausruhen.

* Das hat sich der Musketier Armbrecht nicht träumen lassen, daß er noch ein reicher Mann werden würde. Ihm war befohlen, einen neuen Schießstand bei Hildesheim zu graben. Da fand er bekanntlich einen Silberberg in der Erde verborgen, der unter Brüdern 1 1/2 Mill. Thaler werth ist. Dafür bekam er 10,000 Thaler Finde-lohn, eine Anstellung als Aufseher im Museum zu Berlin, wo der Schatz aufbewahrt wird, mit jährlich 600 Thaler Gehalt und soll noch ein Capital in Aussicht haben.

Schussucht und Erfüllung.

Wann doch, wann erscheint der Meister,
Der, o Deutschland, Dich erbaut,
Wie die Schussucht edle Geister
Ahnungsvoll Dich längst geschaut:

Eins nach außen, schwertgewaltig,
Um ein hoch Panier geschaart,
Jener reich und vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art?

Seht ihr, wie der Regenbogen
Dort in sieben Farben quillt?
Dennoch hoch und fest gezogen
Wolbt er sich, der Eintracht Bild.

Auf der Harfe laut und leise
Sind gespannt der Saiten viel,
Jede tönt nach ihrer Weise,
Dennoch gibts ein klares Spiel.

O, wann rauschen so verschlungen
Eure Farben, Süd und Nord?
Harfenspiel der deutschen Zungen,
Wann erklingst Du im Accord?

Der Meister ist erschienen,
Der Deutschland hat erbaut:
O, laßt uns treu Ihn lieben,
Er meint es treu, — das glaubt!

P. C. S. in 2.

Ausgezeichnetes

Maast-Schöpfenfleisch,
das Pfd. 4 Ngr., ist fortwährend zu haben
beim **Fleischer Gast. Rosengasse.**

Haararbeiten aller Art,

als: Uhrbänder, Ringe, Armspangen, Brochen, Ohr-glocken, Ketten, Zöpfe u. s. w., fertigt geschmackvoll und billigt und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen
achtungsvoll

Amalie Hoffmann, geb. Fuchs.

Wohnung: Wilsdruff, bei Herrn Beutlerstr. Junge.

**Aecht Halle'sche Schleifsteine,
„ Steyermärker Futterklingen,
„ Englische Anlagen desgl.,**

empfehlen

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

**Drathgewebe, Sand-Durchwürfe,
Drath- und Holz-Siebe,**

auch werden dieselben billigt und prompt reparirt bei
Wilsdruff. Thomas & Sohn.

Sicht, Rheumatismus, Magenkrampf- und Hämorrhoidalfranke
heilt

Dr. Müller in Frankfurt a. M.,

Sendenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Gesucht werden Knechte, Mägde und Pferdejungen durch das
Dienstnachweisungsbureau von
F. Tannenberg in Wilsdruff.

Herrschaften können jederzeit Diensthöten aller Classen
zugeschieden, sowie Dienstsuchenden Unterkommen nachgewiesen
werden im Dienstnachweisungsbureau von
Carl Gotthelf Kleine in Grumbach.

Verbot.

Das Befahren der frühern Heydenreich'schen Wiesen wird
von heute an untersagt, und erhält Derjenige, welcher mir Zuwider-
handelnde so anzeigt, daß ich dieselben gerichtlich bestrafen lassen
kann, einen Thaler Belohnung.
Wilsdruff, am 17. October 1871. **Carl Herrmann.**

Dank.

Bei der am gestrigen Tage stattgefundenen **Doppelhoch-**
zeit unserer Töchter sowohl als am Vorabende der Hochzeit,
wurden dieselben von Freunden und Bekannten so vielseitig
mit Beweisen der Freundschaft als auch mit werthvollen und
sinnigen Geschenken beehrt, daß es uns drängt, in deren
Namen allen den geehrten Herren und Jugendfreundinnen
der Bräute hierdurch den

herzlichsten Dank

dafür öffentlich auszusprechen.

Wilsdruff, am 17. October 1871.

F. Tannenberg und Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. October 1871.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 196 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr.
— Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr.

Alle Sorten ff. Torten und Kuchen

zu Hochzeiten, Geburtstagen, Kindtaufen und sonstigen Festlichkeiten,
empfehl't zur gütigen Beachtung. Geneigte Aufträge werden prompt und solid ausgeführt von

C. R. Sebastian.

4 Aufforderung.

Im Auftrage und Vollmacht der Erben des verstorbenen Herrn Amtslandrichters **Piehsch** in Sachsdorf fordere ich der unterzeichnete Sachwalter, Alle diejenigen, welche zum Nachlasse weilsands Herrn **Piehsch's** schulden, auf, sich wegen Bezahlung, nach Befinden Gestundung oder Weiterbelassung der betreffenden Kapitale mit mir sofort und spätestens bis

1. November ds. Js.

in Vernehmen zu setzen, mit dem Bedeuten, daß sie sich anderenfalls der Klagbarwerdung der Erben auf die betreffenden Schuldbeträge zu gewärtigen haben.

Zugleich werden auch solche, welche Ansprüche an den gedachten Nachlaß zu haben vermeinen, ersucht, ihre Forderungen bei mir anzumelden.

Wilsdruff, am 7. October 1871.

Abv. Ernst Sommer.

Holz - Auction.

Bom

Grillenburger Reviere

sollen im

Gasthose zu Grillenburg

den 23. October 1871 von früh 9 Uhr an

2 weiche	1/2 ellige	Ruhklastern,
14 Kistr.	"	harte Brennscheite,
423 "	"	weiche "
8 "	"	harte Rollen,
183 "	"	weiche "
5 Schock	hartes	Reißig,
850 "	weiches	"

In den Forstorten:

Hohle Buchen,
Marktgrafenstein,
Hirschgeweih,
Kroatenloch,
An der Mühlwiese,
Mißschläge,
Sehegschwiese und
Brandholz,

und

den 25. October 1871

von früh 9 Uhr an

1185 Klastern weiche Stöcke

einzelu und particeutweise gegen sofortige baare Bezahlung urd unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, wolle sich den 21. oder 24. October früh 8 Uhr bei der Reviervverwaltung melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 9. October 1871.
W. v. Cotta. N. v. Schröter.

Tuche, Buckskins, Rockstoffe und Doubles in großer Auswahl und neuesten Mustern.

Damen-Paletots, Jacquetts und Jacken, sowie **Kinder-Paletots** eigener Fabrikation in den neuesten Schnitten und Besäzen, empfiehlt in großer Auswahl und bittet um gütige Beachtung.

**Die Tuchhandlung von
Carl Müller in Wilsdruff.**

 **Winterröcke** in großer Auswahl, 

Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge in den neuesten Stoffen
sind billigst zu haben bei **Moritz Welde in Wilsdruff.**

Reinwollene feinfarbige Kleider-Ripse, sowie **Lama's**
in bester Qualität, empfiehlt **Anna Beeger.**

Zum Kirchweihfest in Grumbach,

Sonntag und Montag, den 22. und 23. October,

wobei an beiden Tagen von Nachmittags 4 Uhr an Tanzmusik stattfindet, ladet Gönner und Freunde höflichst ein
E. Engelmann.

Morgen Mittwoch, den 18. October, ladet zum

 **Guten Montag** 

Freunde und Gönner höflichst ein

Otto Weissbach.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.